

04.02.04 Es lebe die Revolution!

Ihr Lieben,

die Ferien gehen zu Ende, und bevor ich mich in mein drittes und (voraussichtlich) letztes Semester in El Salvador stuerze, habt Ihr Euch mal wieder eine Rundmail verdient. Meine Ferien waren lang, ereignis- und arbeitsreich, aber vor allem gepraeagt von meiner Reise auf die Insel aller Inseln: Cuba! Wer meine (pol.) Haltung kennt, kann sich vorstellen, dass ich mit hohen Erwartungen in Havanna angekommen bin. Und was soll ich Euch sagen? Meine Erwartungen wurden nicht nur erfuehlt, sondern noch um ein vielfaches uebertroffen. Dabei setze ich natuerlich keine westeuropaeischen Massstaebe an, sondern vergleiche mit Lateinamerika. Schliesslich ist Cuba auch keine Insel vor Daenemark, sondern im Westen benachbart von Honduras und im Osten von Haiti, zwei der aermsten Laender unserer Erde. Verglichen habe ich im Kopf oft mit DDR-Zeiten, aber vor allem mit meiner aktuellen Realitaet in El Salvador. Die Hauptstaedte San Salvador und La Habana liegen nur zwei Flugstunden voneinander

entfernt, einiges verbindet sie, und doch trennen sie Welten.

Das Verbindende? Der kubanischen Wirtschaft geht es besch... . Das liegt an der Wirtschaftsblockade der USA. Es herrscht eine Doppelwaehrung (der kuban. Peso und der US-Dollar) und eine Doppelwirtschaft im Land. Das ist nicht mehr lange haltbar und frustrierend fuer die eigene Bevoelkerung. Doch liegt das am System? Geht es den lateinamerikanischen, kapitalistischen Nachbarn besser? El Salvador, konservativ kapitalistisch regiert, lebt von den Ueberweisungen seiner illegalen Auswanderer, ohne deren Ueberweisungen die Wirtschaft des Landes laengst zusammengebrochen waere. Seit drei Jahren ist die salvad. Wirtschaft dollarisiert, d.h. die offizielle Landeswaehrung ist der Dollar, waehrend der Colón stark abgewertet weiterexistiert. Und doch koennen nicht alle alles kaufen, weil sie schlichtweg zu arm sind. Jedes Jahr verlassen viele hunderte Cubaner ihre Insel und kommen nicht mehr zurueck. Sie wollen mehr, sind unzufrieden, erhoffen sich mehr Freiheit und mehr Reichtum. Liegt a

uch das am System? El Salvadors Bevoelkerung lebt zu 25% in den Staaten (2 Mio. in den USA, 6 Mio. in El Salvador). Jaehrlich treibt die Armut weitere 30.000 aus dem Land in die Klauen des grossen Imperiums im Norden, das in den wenigsten Faellen ein besseres Leben fuer sie bereithaelt. Cuba hat grosse Schwierigkeiten. Das streite ich nicht ab. Doch seien wir mal ganz ehrlich: Liegt es wirklich am System? Wuerden diese Probleme durch ein kapitalistisches Wirtschaftssystem geloest werden?

Doch ich will nicht weiter spekulieren, was waere wenn, sondern beschreiben, was Fakt ist. Was ich gesehen, besprochen, erlebt habe in diesem Land, das nur zwei Flugstunden von meiner Wahlheimat entfernt liegt und doch eine andere Welt ist.

Ich bin losgeflogen aus dem gewaltreichsten Land Lateinamerikas (den Statistiken nach hat El Salvador bereits im September vergangenen Jahres auch Kolumbien ueberholt! Es sterben hier auf 20.000qkm taeglich etwa 10 Menschen aufgrund von Alltagsgewalt!) und bin angekommen in einem Land, wo ich bedenkenlos um Mitternacht auf einer Parkbank sitzen, mich per Anhalter mitnehmen und von Fremden durch die Stadt fuehren lassen kann. Es gibt keine Jugendlichen, die sich in Banden zusammenschliessen und somit zur Alltagsgefahr werden. Es gibt keine Obdachlosen, die einem nachts auflauern. Es gibt praktisch keine Gewalt.

Ich bin losgeflogen aus einem Land, in dem zehntausende von Menschen keinen Zugang zu Krankenhaeusern und grundlegender aertzlicher Versorgung haben. Aus einem Land, in dem der Sohn meines besten Freundes seit Monaten nicht geheilt wird, sondern ganz im Gegenteil Naechte auf dem Fussboden eines Krankensaals zubringt, den sich bis zu 80 andere mit ihm teilen. Einem Land, in dem im Jahr 2003 ueber 40 Kinder am unheilbaren Denguefieber und 378 Personen an Lungenentzuendung gestorben sind, sich taeglich etliche mit Aids infizieren und wieder zunehmend mehr Frauen ihre Kinder allein zur Welt bringen, weil sie die Hebamme nicht bezahlen koennen. Und ich lande in einem Land, nur zwei Stunden entfernt, in dem das Denguefieber besiegt ist. Ein Land, in dem sich Leute aus dem internationalen Ausland operieren lassen, weil es kaum bessere Krebszentren auf der ganzen Welt gibt. Ich besuche einen Bekannten aus San Salvador, der Sohn unseres Bischof, der in Havanna Medizin studiert. Wie t

ausende andere lateinamerikanische junge Menschen studiert er auf Kosten der kubanischen Regierung in Cuba Medizin. Nicht, um danach dem kuban. Volk zu dienen, sondern um mit dem erworbenen Wissen in sein eigenes Land zurueckzugehen und eine menschenwuerdigere

Gesundheitsversorgung voranzutreiben. Sein Krankenhaus, wie die meisten andern im Land, sind wunderschön hergerichtet Kolonialbauten mit viel freier Gruenflaeche. Zwei Patienten teilen sich ein Zimmer mit Terrasse, und staendig stehen ausreichend Aerzte zur Verfuegung. Seit 1959 ist die Lebenserwartung in Cuba von 55 auf 75 Jahre angestiegen. Ich bin in einem Land angekommen, das eine kostenlose (!) Gesundheitsversorgung aufzuweisen hat, wie sie kaum ein anderes Land dieser Welt besitzt.

Ich bin aus einem Land losgeflogen, in dem ein erschreckender Teil der erwachsenen Bevoelkerung nicht lesen und schreiben kann. Aus einem Land, das ueber eine verschwindende Zahl von Theatern und Museen verfuegt, in dem Schilder und Anschriften uebersaet sind von Rechtschreibfehlern, ein Land in dem sich im Januar diesen Jahres ueber 5000 Studenten aus Platzmangel nicht in der nationalen Universitaet einschreiben konnten, fuer private Hochschulen allerdings kein Geld haben. Ich kam aus einem Land, in dem man mich fragt, wieviele Stunden es denn mit dem Bus nach Cuba waeren und ob Englisch nicht das gleiche waere wie Deutsch, nur dass man es anders nennt. Cubas Analphabetenrate (5%) kann sich mit europaeischen Laendern messen. Cubas Museen sind ein Reichtum, werden gepflegt und rege besucht. Cubas Kinder lernen Musikinstrumente zu spielen, karibisch zu tanzen und ihre eigene Identitaet zu schaetzen. Cubas Lehrerinnen haben nie mehr als 20 Kinder in einer Klasse. Ich war beeid

ruckend vom Wissen der Menschen. Als Alleinreisende kam ich natuerlich mit unendlichen vielen Einheimischen ins Gespraech. Und ob es sich um den alten Mann vor der Kirche oder die Frau an der Kasse oder den Parkwaechter handelte, alle waren gebildete Menschen, von denen es etwas zu lernen gab. Ergebnis einer guten, kostenlosen Bildung bis zur Universitaet.

Ich bin in einem Land aufgebrochen, deren Bevoelkerung in so unendlichen vielen Faellen ohne Strom und Wasser auskommen muss. Deren Menschen in Wellblechuetten wohnen, nicht wissen, was sie morgen essen werden, deren Kinder Kinder kriegen, Vaeter Drogen verkaufen und Frauen als Prostituierte arbeiten. In denen Kinder fuer 0,75\$ am Tag wie die Grossen schufften und am Abend zu Hause dennoch mit dem Lederguertel windelweich gepruegelt werden. In Cuba sind die Familie und vor allem die Kinder und Jugend eines der hoechsten Gueter. Drogen gibt es kaum noch. Statt Kinderarbeit und Gewalt an Kindern gibt es etliche Angebote, sich zu entfalten und musische Talente zu foerdern. Wer sich an einem Minderjaehrigen sexuell vergreift, kriegt lebenslang. In El Salvador schaltet sich das Jugendamt nicht einmal ein, wenn Maedchen von ihren Vaetern schwanger sind oder vor Schlaegen in der Schule kaum sitzen koennen.

Ich habe mit so vielen Kubanern gesprochen. Hatte so viele Fragen. Und zu meiner eigenen Ueberraschung haben alle immer ganz bereitwillig Auskunft gegeben. Ein Kubaner laesst sich nicht so schnell den Mund verbieten, haben sie mri selbst erklaert. Waehrend ich schon frueh gelernt habe, dass Mutti Politisches oder andere Wichtige Dinge nicht am Telefon und moeglichst auch nicht in der Wohnung bespricht, plappern die Kubaner ganz frei drauf los, sagen was ihnen passt und was nicht. Naja, und wie ist denn das nun mit den Essensrationen? Wird man als Kirchgaenger wirklich unterdrueckt? Was wuenschen sie sich fuer die Zukunft? Was aergert sie? Worauf sind sie stolz? - Was in der internationalen Presse immer so schrecklich als auf Essensrationen beschraenkte Ernaehrung dargestellt wird, ist natuerlich nicht so. Beschraenkt ist das, was der Staat jedem an Reis, Bohnen, Salz usw. grundsaeztlich zur Verfuegung stellt. Wer darueber hinausgehend auf dem Markt oder im Laden mehr Brot, Reis etc. kaufen will, kann das natuerlich jederzeit tun. Es ist in der Tat richtig, dass ein Kubaner kaum an Coca Cola, Nutella, Hersheys- Schokolade oder sonstige Luxusartikel rankommt, sondern auf eine somit etwas eingeschaenkte, aber dennoch ausreichende, gesunde Ernaehrung beschraenkt ist. Doch auch hier wieder meine Frage: Liegt das am System? Geht es den mittelamerikanischen kapitalistischen Laendern besser? In El Salvador waere so manche Mutter um eine beschraenkte, aber garantierte Menge an monatlichen Lebensmitteln dankbar. Fakt ist: In Cuba steht kein Kind mit Hunger auf und geht auch kein Kind mit Hunger ins Bett! Fuer lateinamerikanische Verhaeltnisse ein recht revolutionaerer Zustand, wie ich finde. In den vergangenen Jahren und vor allem seit der Papst 1998 zu Besuch war gibt es auch keinerlei Probleme mehr fuer die Kirchen. Ich war sonntags in einer katholischen Messe. Die wunderschoeene Kirche aus dem 18.Jahrundert war bis auf den letzten Platz gefuellte. Und was wuenschen sich? die Kubaner? Ja, sie wuenschen sich einen Wechsel. Viele warten auf Fidels Tod und sind gespannt, was danach kommt. Doch den Wechsel wollen sie aus eigener Kraft schaffen - ohne europaeische oder nordamerikanische Grosskonzerne, ohne Freihandelszonen o.ae., wie es die mittelamerikanischen Laendern tun und sich somit unwiderruflich dem grossen Nachbarn im Norden ausliefern. Die Kubaner wollen es allein

schaffen. So wie sie die vergangenen Jahrzehnte zusammengehalten haben und trotz aller Gegenwehr von aussen vorangekommen sind, so werden sie auch in Zukunft zusammenhalten. Auch diejenigen, die viel zu schimpfen hatten und vieles aendern wollten, wuerden ihr Cuba, ihren Che Guevara und meist auch ihren Fidel am Ende doch nicht eintauschen wollen. Ich weiss nicht, ob ich zufaellig an all diejenigen geraten bin, die wirklich neben aller gerechtfertigter Kritik ihr Land aufs Bitterste verteidigt haben und sich seiner Vorteile bewusst waren. Ich moechte wirklich kein einseitiges Bild vermitteln, sondern das, was ich erlebt habe.

Schon in den vergangenen Monaten hier in El Salvador habe ich in meinem Kopf immer wieder eine Liste zusammengestellt unter der Frage, was fuer ein wuerdiges Leben und eine bessere Zukunft eigentlich wirklich unabdingbar ist und in welcher Reihenfolge: Auf beeindruckende Weise wurde meine Liste in Cuba bestaetigt, denn was in El Salvador mit Fuessen getreten wird, erfuellt Fidel in allen drei Punkten mit eins plus: 1. Bildung, 2. Gesundheit (incl. Ernaehrung), 3. Sicherheit.

So, das war diesmal wieder viel Text, und es gaebe natuerlich noch soviel mehr ueber die Insel zu berichten, doch ich hoffe einfach, dass Ihr alles gelesen und auch an Euch rangelassen habt. So habe ich auch das Gefuehl, dass es nicht ein reiner Luxusausflug meinerseits war, sondern wieder viele zum Nach- oder Umdenken angeregt hat.

In diesem Sinne, es lebe die Revolution!

Eure Uli